

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 13

Artikel: Wer will schon zwei Kerle für die Oper?
Autor: Karpe, Gerd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerd Karpe

Wer will schon zwei Kerle für die Oper?

Dass es heute nicht immer ganz ungefährlich ist, abends in Grossstädten unterwegs zu sein, hat sich wohl herumgesprochen. Was liegt da näher als das Engagement von Leibwächtern — selbst wenn man nur in die Oper möchte ...

Kaum habe ich Hut und Mantel abgelegt, kommt Isabel aus der Küche, dreht den Schlüssel zweimal im Schloss herum und legt die Sicherheitskette vor.

«Bist du von der Garage unbehelligt ins Haus gekommen?» fragt sie mit dem forschenden Blick einer Kriminalkommissarin.

«Was soll die Frage?» sage ich verwundert.

«Ist dir irgend etwas Verdächtiges aufgefallen?»

«Nicht dass ich wüsste», entgegne ich. «Ist was passiert?»

«Zum Glück noch nicht, aber man kann ja nie wissen.»

Wir setzen uns zu einem Glas Tee ins Wohnzimmer. Ich habe mein Jackett ausgezogen und die Krawatte abgelegt. Isabel sitzt mir gegenüber, trinkt in kleinen Schlucken aus dem heissen Glas und mustert mich eindringlich.

«Ein Jammer, Schatz», sagt sie, «dass du der heutigen Zeit so wenig gewachsen bist.»

«Was soll das heissen?» fahre ich auf. «Haben wir nicht unser Auskommen und ein Dach über dem Kopf?»

«Das schon», bejaht Isabel, «aber den Risiken des Alltags sind wir doch mehr oder weniger hilflos ausgeliefert.»

«Das verstehe ich nicht. Wir haben doch eine Lebensversicherung.»

«Schön und gut», erwidert Isabel, «deine Fähigkeiten im körperlichen Bereich sind aber eher dürftig.»

«Würdest du dich bitte etwas deutlicher ausdrücken», sage ich in leicht gereiztem Tonfall.

«Hast du einen Karate-Kurs absolviert?» fragt Isabel.

«Nein.»

«Einen Judo-Lehrgang?»

«Nein.»

«Bist du im Boxkampf geübt?»

«Nein.»

«Wie sieht es mit deinen Qualitäten als Messerwerfer aus?»

«Ich habe nicht die Absicht, als Artist aufzutreten», sage ich verärgert. «Was soll die Fragerei?»

«Wenn du wenigstens Kunstschütze wärst, dann könnten wir der Gefahr mit grösserer Gelassenheit begegnen.»

«Ich verstehe kein Wort!» rufe ich aus. «Würdest du mir bitte erklären, worum es geht?»

«Um den Opernbesuch.»

«Opernbesuch?» frage ich verwirrt. «Deine Befragung hört sich eher nach Zirkus an.»

«Hör zu», sagt Isabel und versucht ein schwaches Lächeln, «in Frankfurt können Opernbesucher mit der Kartenbestellung zwei kräftige, durchtrainierte Kerle buchen, die sie vom Parkhaus ins Theater und nach der Aufführung zurück zum Wagen begleiten.»

«Und wozu der Aufwand?»

«Es gibt Menschen, die sich verunsichert fühlen. Besonders am Abend. Die trauen sich nicht mehr auf die Strasse.»

«Mit Leibwächtern ins Opernhaus?» sage ich erschrocken. «Eine grässliche Geschichte.»

«Sag mal, Schatz», fragt Isabel, «du hast doch Karten fürs Schauspiel besorgt. Was wird gegeben?»

Ein jäher Schreck fährt mir in die Glieder. Ich spüre ein Würgen im Hals.

«Die Räuber», sage ich tonlos.

«Nein!» schreit Isabel. «Tausch morgen sofort die Karten um!»

Ich nehme Isabel in den Arm und versuche sie zu beruhigen. Nach dem zweiten Glas Tee schalte ich das Fernsehen ein. Der Kommissar ist schon unterwegs. Isabel stöhnt leise auf und bedeckt mit beiden Händen ihr Gesicht.

Jetzt ist mir auch noch der Krimi-Abend restlos verdorben.

KÜRZESTGESCHICHTE

Verbürgte Überlieferung

Nachdem der französische Dichter Paul Claudel zum Katholizismus übergetreten war, versuchte er, sämtliche Kollegen aus der Schreibzunft zum selben Schritt zu überreden, was natürlich ein müssiges Unterfangen war, weil, wer den Glauben des andern anfiecht, dessen innere Verfassung ausser Kraft zu setzen versucht, um ihm die eigene aufzudrängen.

André Gide weigerte sich denn auch beharrlich, einer Verfassungsänderung zuzustimmen und behielt seine atheistische Auffassung bei. Was ihn nicht hinderte, mit Claudel über Jahre hinweg theologische Fragen zu erörtern. Kurz vor seinem Tod schrieb Gide einen Brief an Claudel, den ein Freund nach Gides Tod an Claudel senden sollte, so dass dieser am Tag danach vernehmen durfte: «Lieber Claudel. Ich bin angekommen. Es gibt ihn nicht. André Gide.»

Heinrich Wiesner

Reklame

Warum

bauen wir anstelle der NEAT nicht einen Turm, der in den Himmel ragt? Offeriere günstige Ausgangslage auf 800 Meter ü. Meer.

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61